

Witterung und Fruchtbarkeit : ab 1. Juni 2002 bis 31. Mai 2003

Autor(en): **Hauser, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **283 (2004)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Witterung und Fruchtbarkeit

Ab 1. Juni 2002 bis 31. Mai 2003

HANS HAUSER

Juni. Der Juni des Jahres 2002 geht als der heisseste seit Messbeginn (im Jahre 1884) in die Wetterstatistiken ein. Hauptsächlich waren es die Tage vom 14. bis 23. Juni, welche viel zu hoch temperiert waren. Tageshöchstwerte um 35 Grad waren keine Ausnahmen! Schon zu Monatsbeginn gab es warme Tage, die aber der Jahreszeit entsprechend nur wenig zu warm waren. Am 14. Juni verursachte ein ausgeprägtes Mittelmeerhoch einen kräftigen Warmluftschub, dem dann die sehr unangenehm heissen Tage folgten. Es machte sich eine Trockenheit bemerkbar, die in der Landwirtschaft beträchtliche Probleme auslöste. Der Spiegel des Bodensees sank jedoch nicht so markant ab, weil aus dem nahen Alpengebiet noch recht grosse Schmelzwassermengen zuflossen. Die Hitzewelle wurde kurz unterbrochen, aber schon am 24. kam es erneut zu Nachmittagstemperaturen bis zu 36 Grad! (Wärmerekord in Rheinfelden). Erwartungsgemäss war der Juni zu trocken, allerdings mit lokalen Unterschieden, die von einzelnen Gewitterzügen herrührten. Am 27. folgte der langen Hitzeperiode ein Abschnitt mit kühleren und veränderlichen Tagen. Ein Tief über Skandinavien führte aus NW feuchtere und kühlere Luftmas-

sen zu den Alpen. Die zum Teil gelben, ausgedörrten Wiesen wurden sofort wieder satt grün.

Juli. Anfang Juli sah es fast so aus, als ob sich wieder eine Hitzeperiode einstellen könnte, aber ein Nordseetief verhinderte dies zum Glück für Menschen, Tiere und Pflanzen. Die Tage waren jetzt veränderlich und durchaus normal temperiert. Noch immer erholte sich die Natur von den Hitzetagen im Juni. Ein Tiefdruckgebiet, das sich auf einer besonders Zugbahn befand, leitete eine intensive Regenperiode ein. Das Tief etablierte sich stationär über dem Alpenhauptkamm. Es kam jetzt zum Teil zu kräftigen Niederschlägen, die uns hie und da auch von Süden her erreichten. Die Folge dieser sehr speziellen Wetterlage war, dass Flüsse und Seen wieder aufgefüllt werden konnten. Ein vollkommen desolates Bild zeigten die Alpen mit ihren Gletschern. Nicht nur der heisse Juni, sondern die allgemeine Klimaerwärmung hinterliessen hier deutliche Spuren. Der Rückzug der Gletscher ist dramatisch! Schon in den kommenden Jahren könnte es auch in der Schweiz zu grossen Problemen mit der Wasserversorgung kommen. Die Gletscher mit ihrem Kältespeicher sorgen bei uns für einen geregelten Ab-

lauf des Niederschlagswassers. Die durchwegs zu hoch liegende Schneefallgrenze (auch im Sommer!) verhindert ein allmähliches Abfliessen der Wassermassen. Der recht feucht-kühle Juli kann an dieser ungunstigen Situation nichts ändern. Erst sehr viele, sehr kalte und niederschlagsreiche Jahre würden eine Normalisierung bewirken. Im Juli kam es zu einzelnen Schadengewittern, die im Appenzellerland und im nahen Rheintal einzelne Schäden verursachten. Die letzten Tage im Juli waren sehr hochsommerlich geprägt, die Temperaturen stiegen wieder da und dort über die 30-Grad-Marke an.

August. Veränderliche, recht angenehme Tage prägten den Monatsbeginn des letzten Hochsommermonats. Wiesen und Felder konnten jetzt schon abgeerntet werden, als Folge des heissen Frühsommers. Die Natur zeigte ein ruhiges, sattes Bild. Einzelne kühle Tage liessen schon fast den Herbst erahnen. Es kam aber erwartungsgemäss auch zu einigen zusammenhängenden, sehr warmen Tagen. Eine Hitzewelle konnte jedoch nicht ausgemacht werden. Die Grosswetterlage war auch im August wieder recht speziell. In Italien zum Beispiel versank Oberitalien fast in den Regen- und



In der Nacht zum 1. September kam es im Appenzellerland zu einem verhängnisvollen Unwetter, das in Lutzenberg drei Todesopfer forderte.

Schlammmassen, während es im Süden zu Hitzerekorden und grossen Waldbränden kam. Am 10. bis 13. August zog ein Tief über Oberitalien nach Polen. Bei uns kam es zu einigen starken Gewittern, während in Polen und Ostdeutschland ungeheure Wassermassen ganze Landstriche, auch Städte wie Dresden und Leipzig überschwemmten. Die nun sehr angefeuchtete Luft verursachte dann immer wieder eine schwül-feuchte Witterung. Es kam hier und da zu Gewittern, die aber meist glimpflich abließen. Ganz zum Monatsende hin kam es zu einer sehr speziellen Wetterlage. Ein Tief, das die instabilen schwül-feuchten Tage bestimmte, wanderte jetzt ab nach Süditalien. Im Norden hatte sich ein Kältereservoir gebil-

det. Es war absehbar, dass ein Kaltluftvorstoss kommen musste. In der Nacht vom 31. August zum 1. September kam es dann zu jenem verhängnisvollen Unwetter, das im Appenzellerland riesige Schäden anrichtete. Besonders hart wurde die Gemeinde Lutzenberg heimgesucht. Ein plötzlich auftretender Erdrutsch riss ein Haus mit sich. Die drei Menschen im Haus wurden völlig überrascht, sie konnten sich leider nicht mehr in Sicherheit bringen.

September. Auch weitere Teile des Appenzellerlandes hatten Erdrutsche zu verzeichnen. Zwischen Rorschach und Horn wurde die Eisenbahnlinie unterbrochen. Und wieder wurde der Osten und Südwesten Deutsch-

lands von ungeheuren Wassermassen heimgesucht, an einzelnen Orten hatte das normale Leben für die Bewohner kaum begonnen, da wurde wieder alles überschwemmt. Sehr schade, dass dieser sonst so ruhige Herbstmonat als Monat der Unwetter in die Chroniken eingehen wird. Die Erklärung aus meteorologischer Sicht für diese Wetterextreme ist einleuchtend. Wenn kalte Luft aus hohen Breiten auf sehr feucht-warme Luft aus niederen, subtropischen Breiten trifft, kann es zu solchen Extremsituationen kommen. Dazu kommt die zunehmende Instabilität der Böden durch die zum Teil tropisch intensiven Regengüsse. Der Mensch bleibt in solch rigorosen Abläufen als Betroffener zurück. Keine Technik,

nur ein konsequenter Klimaschutz kann solche Abläufe verhindern helfen. – Die Natur zeigte nach der Monatsmitte ein schon sehr herbstliches Bild. Birnbäume und die Alpenahorne verfärbten sich in den buntesten Farben. Die Weinlese konnte in weiten Landesteilen schon Ende September erfolgen, dies immer noch als Auswirkung des viel zu heissen Frühsommers. Ende September hatte in den Bergregionen über 2000 m der Winter schon Einzug gehalten, eine recht dicke Schneeschicht wurde im Einzugsgebiet vor allem der Voralpen registriert. Die Hanglagen südlich der Alpen waren immer noch satt grün, die reichlichen Niederschläge wirkten hier noch nach. Bei den Hackfrüchten konnte nur eine mässige Ernte eingebracht werden.

Oktober. Der diesjährige Oktober war weitgehend von Tiefdruckeinflüssen bestimmt. Anders als üblich vermochte sich kein typisches Herbsthoch über Mitteleuropa zu bilden. Das lag wohl daran, dass der Vormonat alle Warmluftreserven, die noch vom Sommer herrühren, weggeschoben hatte. Besonders der vertikale Luftmassenaustausch von Süden nach Norden und umgekehrt verhinderte die Bildung jener oft wochenlang andauernden Hochdrucklage. Typischerweise gab es nur wenige Tage mit einer weiträumig geschlossenen Nebeldecke, die sich dann sporadisch über die Mit-

tagszeit auflöste. Immer wieder kamen Störungsausläufer mit ihren Niederschlägen in den Alpenraum. Es kam so, obwohl die Luftmassen nicht extrem warm bzw. kalt waren, zu zum Teil empfindlichen Temperaturgegensätzen innerhalb weniger Tage. Aber die Natur zeigte sich von ihrer wohl schönsten Seite. Die Wälder waren wie gemalte Bilder! Unglaublich intensiv und vielfältig leuchteten einzelne Baumpartien auf den Hügeln der Voralpen. Die Pflanzen zogen in grosser Ruhe langsam ihre Säfte in die Wurzeln zurück, sodass die Farbenpracht während Wochen zu bewundern war. Die wechselhafte Witterung wurde im Monatsverlauf weiter verstärkt. Ein Westwindfeld verlief parallel zu den Alpen, sodass es auf der Nordseite zu dieser für die Jahreszeit ungewohnten Witterung kam. Am 27. zog dann ein sehr kräftiger Sturm über die Nordküste Mitteleuropas hinweg. Stürmische Winde mit Geschwindigkeiten bis zu 110 km/h tobten über unser Land. Mit einem Schlag entlaubten sich die Bäume, von einem Tag auf den andern standen die Wälder wie Skelette da. Der sehr heftige Sturm forderte in Deutschland und auch bei uns wieder Menschenleben.

November. Die unruhige, sehr wechselhafte Witterung setzte sich auch im November fort. Scharfe Luftmassenwechsel mit heftigen Niederschlägen und stürmischen Winden sorgten für

die typische Novemberstimmung. Die maritimen Luftmassen waren zum Teil recht hoch temperiert. Die Niederschlagsmengen waren der Jahreszeit entsprechend recht gross. In den Südalpen vermochte sich schon eine beträchtliche Schneedecke zu bilden, die den zu intensiven Abfluss des Niederschlagswassers regulierte. Vom 14. bis 16. bildete sich eine Südstaulage. Niederschläge werden in solchen Lagen für die Südschweiz erwartet; diesmal sollte es aber anders kommen. Ein orkanartiger Föhnsturm trieb das grosse Niederschlagsfeld über den Hauptkamm der Alpen hinweg. Die starken Niederschläge dauerten mehrere Tage an und verwüsteten in der Surselva (Schlans und Rueun-Disentis) ganze Talschaften. Die Rhätische Bahn wurde an gewissen Stellen samt Gebäuden und Trasse weggespült. Es entstanden sehr grosse Sachschäden, der Bahnbetrieb nach Disentis war während Wochen unterbrochen. Dass mit einer Südstaulage grosse Wassermassen ausgegnet werden, ist bekannt, dass sich die Niederschläge, zusammen mit einem stürmischen Föhn bis ins Vorder- rheintal ausdehnen, ist ein Phänomen, das noch nie so intensiv aufgetreten ist. Auch hier könnte es sein, dass die Klimaverschiebung eine Rolle spielt. Es ist darum kaum zu glauben, dass die Alpenschutzkonvention nicht verwirklicht wird. Wenn Profitgier und engstirniges Politisieren nicht einem der Natur verpflicht-

teten Planen und Denken rasch Platz machen, sind die Alpenregionen bald unbewohnbares Gebiet. Können wir das verantworten...?

Dezember. Die stark wechselhafte Witterung im November baute die Schneedecke im Bereich der Alpennordseite zum Teil völlig ab. Südlich der Alpen lag in den Bergen immer noch eine respektable Schneemenge. Vom Dezember erwartete man jetzt eine Beruhigung der Wetterlage. In der ersten Monatshälfte schien es, als würde allmählich kaltes Winterwetter Einzug halten. Recht kalte, winterliche Tage, unterstützt von einer zum Teil lebhaften Bise, erlebten wir vom 10. bis ca. 14. Dezember. Dann aber strömte aus Westen in mehreren Schüben feucht-milde Luft zu den Alpen. Die Temperaturen stiegen rasch an, die Wiesen begannen erneut zu grünen. Innerhalb weniger Tage wurde aus dem Wintermonat ein Frühlingsmonat! Über Osteuropa baute sich langsam ein typisches Winterhoch auf. Im Einzugsgebiet jenes Hochs, das seinen Schwerpunkt immer ein wenig verschob, war der Winter eingezogen. Ganz anders bei uns. Die ständige, verschieden intensive SW-Strömung führte sehr mild temperierte Luftmassen zum Alpenhauptkamm. Föhnbedingt waren die Tage zum Teil aufgehellert, oder es kam zu Niederschlägen mit frühlingshaft warmem Regen. Kein Wunder, dass jetzt Strauchpflanzen aus-

zutreiben begannen. Auch in Hanglagen fand man schon stäubende Haselsträucher. Vereinzelt wurden auch Birkenpollen in der frühlingshaft feucht-milden Luft gefunden. Der zweite Monatsabschnitt war eindeutig viel zu warm. Die Wiesen waren an gewissen Hanglagen und in geschützten Tälern saftig grün. Von Schnee war kaum mehr etwas zu sehen, nur noch in Lagen über 2500 Meter sah man sulzige Schneeresten. Die Weihnachtstage wurden zu Ostertagen, so mild und frühlingshaft war die Witterung.

Januar. Auch die Neujahrstage waren frühlingshaft mild, aber auf den Dreikönigstag (6. Januar) kam es zu einem relativ markanten Kaltlufteinbruch von Norden her. Interessanterweise waren die Festtage südlich der Alpen kühler als auf der Nordseite. Über Norditalien bildete sich ein Tiefdruckgebiet, das sich bis ins ganze Mittelmeer auszudehnen begann. Die Kaltluft von Norden her empfand man jetzt als wirklich wohltuend nach dem feucht-milden Einerlei der Dezembertage. Aber schon nach wenigen Tagen kehrte die milde Luftströmung wieder in den Alpenraum zurück. Störungsausläufer streiften unser Land, die Witterung war wieder veränderlich und viel zu mild. Das äusserst kräftige Hoch über Osteuropa streckte seine Ausläufer hie und da bis nach Mitteleuropa hinein. In Ostdeutschland und in den Baltischen Staaten sanken die Tem-

peraturen merklich. In Russland, noch vor dem Ural, wurden Tiefstwerte registriert, während bei uns der frühlingshafte Witterungscharakter die Tage bestimmte. Kastanienbäume an geschützten Standorten trieben schon dicke Knospen. Aber dann, Ende Januar, kam es endlich zu einem kräftigen Kaltluftvorstoss aus Norden. Jetzt setzten Schneefälle ein, die sogar bis in die Niederungen vordringen konnten und dort eine geschlossene Schneedecke bildeten. Die Vögel, die den ganzen Winter über schnöde am Vogelhaus vorbeiflogen, verpflegten sich jetzt reichlich! Der Winter wurde nicht nur von den Vögeln gefeiert, auch die Menschen waren sichtlich erleichtert, dass es doch noch einmal bis in die Niederungen weiss werden konnte.

Februar. Der letzte eigentliche winterliche Monat wurde für weite Teile Europas zu einem selten gewordenen, wunderbaren Ereignis! Ende Januar und in den ersten Februartagen kam es fast europaweit zu ergiebigen Schneefällen bis in die Niederungen. Auch in den tiefen Lagen musste endlich wieder einmal so recht zünftig Schnee geschaufelt werden. Die Schneemassen lösten hie und da Verkehrsprobleme aus, aber allgemein freute man sich über diese Wintertage. Am Futterbrett beobachtete man ganze Vogelscharen, die mit sichtlichem Wohlbehagen Körner futterten. Man konnte auch Häher und Spechte

unter den andern Vögel beobachten, die jetzt auch am Futterhaus einen Happen nach dem andern holten! In den Bergen, besonders in den mittleren Vor-alpen, wie dem Alpstein, baute sich eine sehr stabile, dicke Schneedecke auf. Auf dem Säntis wurde am 7. eine Schneehöhe von 530 cm gemessen. Lawinen-niedergänge gab es verhältnismässig wenige, denn die Schneemassen wurden bei nur mässigen Winden abgelagert. Das osteuropäische Hoch hatte sich etwas verlagert und so den Weg für die feuchte Polarluft freige-macht. Nach den Schneefällen gelangte an der Westflanke des Hochs sehr kalte und trockene Polarluft in den Alpenraum und in weite Teile Mittel- und Südeuropas. Tiefe Tagestemperaturen und sehr frostige Nachttiefstwerte wurden in der ganzen Schweiz bis Mitte Monat immer wieder festgestellt. In La Brévine wurden zum Beispiel einmal -36 Grad gemessen! Die zweite Monatshälfte war wieder hochdruckgeprägt. Sehr schöne, helle Wintertage konnten in vollen Zügen genossen werden. Ganz zum Monatsende brach dann der Föhn markant ein, sodass die Schneedecke bis in Höhen von rund 800 m rasch verschwand.

März. Anfang März, mit den länger werdenden Tagen, erwachte die Natur aus der Winterruhe, in die sie vom herrlichen Februar gelegt wurde. Fast zögerlich begannen die Sträucher und

Bäume auszutreiben, nur allmählich wurden die Wiesen grün. Die Wetterlage hatte sich seit Februar nicht wesentlich verändert. Das bestimmende Hoch lag immer noch über weiten Teilen Osteuropas. Tiefdruckgebiete gelangten vom Atlantik direkt (auf einer eher seltenen Zugbahn) ins Mittelmeer. Bei uns entstand so eine ständige Süd- bis SW-Strömung. Erwartungsgemäss stiegen die Temperaturen stark an und es kam kaum zu Niederschlägen, die für die Entwicklung der Pflanzen nötig gewesen wären. Die geschmolzene Schneedecke hatte etwas Feuchtigkeit in den Böden zurückgelassen, aber verbreitet machte sich ein Niederschlagsdefizit bemerkbar. Das immer noch dominierende Ost-Hoch lenkte jeden Vorstoss feuchter Luft vom Atlantik her ab, sodass die Tage meist leicht bewölkt und sehr mild waren. Nur Nachts fielen die Temperaturen noch deutlich ab; es kam zu Nachtfrösten, die jedoch an den Kulturen keinen Schaden hinterliessen. Der Vegetationsstand war in diesem Frühjahr wenigstens für einmal der Jahreszeit entsprechend. Mehr und mehr beobachtete man, dass die Bäume viel früher Vortriebe machten. Im Februar war die Kälte noch zu einem idealen Zeitpunkt zu uns vorgedrungen, sie verhinderte das zu frühe Austreiben. In den hochalpinen Lagen konnte noch den ganzen Monat hindurch Wintersport betrieben werden.

April. Die im März festgestellte Trockenheit dauerte im April in noch verstärktem Mass an. Die Westschweiz und das westliche Mittelland bekamen im Monatsverlauf wenigstens etwas mehr Regen als die übrigen Gebiete. Der Landwirtschaft machte die markante Trockenheit grosse Probleme. Vor allem die Spinat-kulturen litten durch den Mangel an Bodenfeuchtigkeit. Vom 2. bis 12. April konnten kalte Luftmassen aus nördlichen Richtungen zu den Alpen vorstossen. Weil die Luft sehr ausgetrocknet war, waren die Tage hell und kühl. In den noch recht langen Nächten sanken die Temperaturen meist unter die 0 Grad-Marke. Verbreitet kam es zu Nachtfrösten, die wiederum recht glimpflich verliefen. Obst- und Rebkulturen wurden zum Teil künstlich vereist, damit die Triebe nicht erfrieren konnten. Die Bäume blühten jetzt nach und nach, Felder und Wiesen wurden allmählich grün, aber leider nicht üppig im Bewuchs. Die Trockenheit setzte sich weiter fort, weil die atlantischen Störungen um uns herumge-lenkt wurden. Im Mittelmeer-raum – besonders in Oberitalien – fielen grosse Regenmengen, aber auch in Spanien und Portugal wurden die Wasserreservoirs voll aufgefüllt. Die Besonnung in diesem Monat war weit über-durchschnittlich und damit auch die Durchschnittstemperaturen im ganzen Alpenraum. Die Höhenströmung drehte fast den ganzen Monat über zwischen

Norden und Süden hin und her; ein Phänomen, das im Frühjahr konstatiert wird, aber nicht in diesem Ausmass. Ende April kam es zu einem sehr heftigen Föhnsturm, der in Basel das Thermometer bis 28 Grad ansteigen liess. Bei uns waren die letzten Tage sehr warm bis schon heiss. Nachts fielen die Temperaturen kaum unter 20 Grad.

Mai. Ein Hoch über dem Mittelmeer wurde nun wetterbestimmend für den Alpenraum. Die sehr warme, zum Teil von einem latenten Föhn geprägte Witterung dauerte recht lange an. Die Trockenheit, vor allem in den Voralpen und in der Ostschweiz, verstärkte sich fast schon in bedrohlichem Ausmass. Der Landwirtschaft und den Wäldern fehlte der Regen sehr. Die Wiesen

wuchsen nur sehr zögerlich, die Baumkronen waren teilweise fast durchsichtig. Das Hoch verlagerte seinen Schwerpunkt weiter nach Osteuropa. Das hatte zur Folge, dass die Niederschläge noch mehr ausblieben. Die Tage waren verhältnismässig warm, die Nächte aber waren der Jahreszeit entsprechend noch recht kühl. Am 14. und 15. konnte endlich Höhenkaltluft aus NW und N in den Alpenraum vordringen. Aber auch jetzt waren die Regenmengen zu klein für die Jahreszeit. Am 18. Mai kam es wieder zu einem Föhnstoss, dem am 19. ein besonders heftiger Störungsdurchgang folgte. Bei dem sehr markanten Frontdurchgang kam es zu wirbelsturmartigen Winden. Mit einer zum Teil gespenstischen Intensität rasten Sturmböen über un-

sere Gegenden hinweg. Sie verursachten teilweise Schäden an Kulturen und Gebäuden. Vom heftigen Wind zerzauste Wolkenfetzen konnten sich nicht richtig ausregnen. Die Witterung wurde nach diesem Sturm wieder vermehrt tiefdruckbestimmt; aber auch jetzt kam es zu keinen bedeutenden Niederschlägen. Ein schnell abflachender Ausläufer des Azorenhochs brachte uns sehr heisse und schwüle Tage. Auch noch Ende Mai lag das Niveau des Bodensees weit unter der durchschnittlichen Höhe. Um die 2½ Meter aufzufüllen, die dem wichtigen Wasserspeicher fehlten, müsste es mehrere Wochen andauernd regnen. Eine so ausgeprägte Trockenheit haben wir in der Schweiz seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt.

Zusammenfassung der Klimadaten vom 1. Juni 2002 bis 31. Mai 2003

Vorjahr

	Temperaturen °Celsius				Niederschlag Regen in mm/m ²		Tage mit Regen min. 1 mm		Sonnenschein in Stunden			
	Mittel	Minima		Maxima								
Juni	+ 17.8	+13.9	8	7	31	28	216	231	11	13	226	195
Juli	+ 16.7	+17.5	9	8	26	31	184	114	13	12	185	135
August	+ 16.2	+18.0	10	9	25	29	326	113	11	12	159	223
September	+ 11.2	+10.3	0	3	22	21	223	188	16	21	126	68
Oktober	+ 9.0	+14.3	1	3	19	22	120	60	16	8	80	143
November	+ 6.2	+ 1.3	- 1	- 6	16	11	106	101	19	13	36	57
Dezember	+ 2.5	- 1.8	- 6	- 6	14	10	77	101	11	13	9	39
Januar	- 1.1	+ 0.0	-12	-11	13	15	76	7	15	1	50	84
Februar	- 3.2	+ 4.5	-12	- 8	11	16	41	74	4	9	81	49
März	+ 6.1	+ 5.9	- 4	- 4	17	16	52	55	7	8	203	162
April	+ 7.6	+ 7.2	- 6	- 4	22	19	47	83	9	8	187	150
Mai	+ 13.6	+14.3	3	3	29	26	120	176	15	14	143	154
Jahrestemperatur	+ 8.6	+ 8.6					Total 1588	1303	147	132	1485	1459